

Wald und Forstwirtschaft Mörshausen

(Heinrich Koch)

*Forstwirtschaft von Forstoberamtsrat Martin Hübschmann,
stellvertretender Forstamtsleiter im Forstamt Spangenberg*

Wörtliche Abschrift des Berichtes von der Waldwanderung des Vereins ehemaliger Forstschüler der Forstschule Spangenberg am 9.09.1977.

Forstwirtschaft kennen wir aus dem frühen Mittelalter.

Schon Maximilian der Große erließ sogenannte Hauordnungen für seine herrschaftlichen Waldungen. Andere Landesfürsten und die freien Reichsstädte taten ein Gleiches. Der Wald diente in dieser Zeit mehr der Jagd auf Wildbret für die herrschaftliche Küche, als Hute für die Viehherden der Dörfer und Städte, für die Streunutzung und Laubheugewinnung für das Vieh, als für die Holznutzung. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als die Wälder infolge des 7. jährigen Krieges (1756 bis 1763) und der Franzosenzeit (um 1800) unter Napoleon vollständig ausgeplündert waren, begann die Forstwirtschaft mit dem Ziel der Nachhaltigkeit.

Der Schöneberg:

- 1818 noch fast holzleere Hutefläche mit einer Größe von ca. 125 ha. Es standen hier:
- 62 Stämme alte Eichen mit 1767 cubic Schuh Bauholz, 37 1/2 Klafter Brennholz
 - 273 Stämme junge Eichen mit 4561 cubic Schuh Bauholz, 60 Klafter Brennholz
 - 575 Stämme alte Buchen mit 190 Klafter Brennholz
 - 10 Acker Buchendickung
 - 3940 Hainbuchen mit = 180 Schock Kopfholz
- 1843 können wir lesen:
- 103 ha von den Rändern meist holzleere Fläche, außerdem ist diese Hute stellenweise unregelmäßig mit älteren gepflanzten Buchen und Eichen sowie mit Kopfhainbuchen ungleich bestanden. Über dem Briebach ein 4 Acker großer Eichelgarten, nicht vollkommen. Auf einem Teil der Försterwiese, welche gegenwärtig noch 4 Acker 40 Quadrat Ruthen enthält, ein kleiner Fichtenhorst von 3 Acker, welcher freudig zuwächst.

Ständige Hute für die Rindviehherde der Stadt Spangenberg und der Gemeinde Mörshausen.

- Die Stadt Spangenberg hat der Gemeinde Elbersdorf eingeräumt, mit ihr 2 Tage in der Woche und zwar nur nachmittags eine Fläche von 109 Acker 119 Quadrat Ruthen zu hüten.
- Spangenberg und Elbersdorf behüten den oberen Teil: 287 Acker 69 Quadrat Ruthen,
- Mörshausen den unteren Teil: 113 Acker 61 Quadrat Ruthen

19 ha Schoppen

24 jähriger geschlossener Fichtenbestand, welcher gegenwärtig freudig zuzuwachsen anfängt.

(Dies waren die ersten Fichten auf dem Schöneberg, welche 1818 gesät wurden)

Von Spangenberg kommend sind wir durch das Finkenthal hier heraufgefahren zum „Schöneberg“. Wir befinden uns jetzt ungefähr in der Mitte zwischen Spangenberg und Melsungen, nach Süden hin geht es abwärts zum PfiEFFetal, wo der jetzt zur Stadt Spangenberg gehörende Stadtteil Mörshausen, von dem auch die Revierförsterei ihren Namen hat, liegt. Wir sind 386 m über NN und sehen vor uns ein für hiesige Verhältnisse ausgedehntes Plateau, überwiegend mit Nadelholz bestockt.

Wir haben dieses Gelände als 1. Ziel unserer Waldwanderung gewählt, weil wir in alten Akten einiges Interessantes über die Geschichte des Schönebergs, er wird zum Teil auch Schoppen genannt, gefunden haben, das uns davon berichtet, wie sich das Bild des Waldes hier ringsherum im Verlauf von 280 Jahren gewandelt hat.

Wir blenden zurück in das Jahr 1700, in Hessen regierte Landgraf Carl, die Stadt Kassel hatte ca. 12.000 Einwohner. Hier lebte Philipp Klaus und er sagt von sich:

„Ich bin 47 Jahre alt, habe einen reitenden Forstdienst, woran ich den 1. Oktober 1682 kommen und bis auf den 1. Oktober dieses laufenden siebzehnhundertens Jahres nunmehr denselben 18 Jahre versee.

Meine Bestallung an Geld ist	14 Thaler
An Heu, Stroh, Beschlag, Kleidung	<u>11 Thaler</u>
	Sa. <u>25 Thaler</u>

Meine Hausbestellung ist an:

Korn	12 Viertel
Gerste	2 Viertel
Hafer	26 Viertel
Erbsen	4 Metzen
Holz	12 Klafter

Weiß aber von keiner Zulage“.

Letzteres hat Jahrhunderte überdauert, auch der jetzige Revierleiter weiß auch nichts von einer Zulage.

Von diesem Philipp Klaus haben wir die erste Beschreibung des Schöneberges, er sagt: *„Der Schöneberg ist auf der Höhe gleich, grenzt an die Melsunger Amtsgrenze und Forst, ist im Umkreis 16 975 Schritte. Er ist berg- und tällig mit Eichenbau und abständigen Mastbäumen und Buchenbrennholz bewachsen, auf der Ebene Hute. Dazu gehört noch der Struhtgraben und Keil, den die Mörshäuser zum Halben Forst- und Mastgeld gebrauchen. (Wurde später der Gemeindewald Mörshausen). Die Mörshäuser Wand vom Steinkopf bis an den Brübachsgraben gehörten der gnädigsten Herrschaft ganz allein, geben das ganze Forst- und Mastgeld und haben sämtliche einen fruchtbaren Boden.“*

So war es hier vor 277 Jahren oder 52 Jahre nach dem Ende des 30 jährigen Krieges.

Die nächste Beschreibung stammt aus dem Jahr 1818, der Freiheitskrieg war vorüber, die Herrschaft Napoleons zu Ende und es war etwas Ruhe in die deutschen Lande eingekehrt.

„Der Schöneberg. Zu diesem Distrikt ist die Hute am Schöneberg nebst der kleinen Fichtensaat auf denselben, sowie der Spitalkopf und die Dickung über denselben gerechnet worden.

Größe: 503 Morgen 117 Ruthen fast holzleere Hute = 127 ha
8 Morgen 24 Ruhten Fichtensaat = 2 ha
Sa. 129 ha

Der Boden ist mittelmäßig, nämlich Sand mit Lehm gemischt, welcher an mehreren Orten tonig wird und an verschiedenen Stellen gehen Sandsteine häufig zu Tage.“

Bestand: Die eigentliche Hute am Schöneberg ist beinahe holzleer, denn die auf denselben befindlichen Hainbuchenpflanzung ist so wenig unterhalten und stehet in so wenigem Zuwachs, dass sie beinahe für gar keinen Holzbestand anzusprechen ist. Ein alter 2 Acker (0,5ha) großer Eichelgarten, in welchem 60 – 70 jährige Eichen noch ziemlich geschlossen stehen, beweist, dass die Ei-

che, falls sie in gehörigen Schluss gebracht wird, hier gut fortkommen kann. In der Mitte dieser großen Hute liegt eine in Wald umgewandelte 2 Acker große Wiese, welche zur Hälfte im Jahre 1815 mit Fichte besät. Die Saat steht übrigens sehr kümmerlich und unvollkommen.

Gefundene Holzmasse auf 129ha

Alte Eichen 62 Stämme

Junge Eichen 273 Stämme

Alte Buchen 557 Stämme

Buchendickung Horstweise auf 10 Morgen.

Hainbuchen 3940 Stämme

Die Fichten wurden ihrer Unvollkommenheit gar nicht in Aufrechnung gebracht.

Für die künftige Bewirtschaftung wurde vorgeschrieben:

Abtrieb der alten Eichen und Buchen, benebst der kleinen Buchendickung sowie der Hainbuchen und Umwandlung in Eichen durch Pflanzung. Abtrieb der jungen Eichen in dem alten Eichgarten.

Kultur: Es werden an schicklichen Stellen, womöglich an den geschlossenen Bestände anschließend, 20 bis 30 Morgen Eichengarten nach und nach angelegt und aus solchen die ganze Hute durch Pflanzung im 10 schuhigen Verband, welche vom Raum Martenholz her anzufangen und bis an die hohe Wart fortzuführen ist (von Ost nach West), im Bestand gebracht.

Wir finden also hier im Jahre 1815 zu ersten Mal die Fichte erwähnt und es ist anzunehmen, dass es tatsächlich die erste Fichtensaat hier gewesen ist. Der damalige Zustand dieser Fichtensaat schien die Forstleute nicht zu ermutigen, weitere Fichten anzubauen, darum wollten sie die ganze Hute mit Eichen aufgeforstet wissen. Ihre Meinung muss sich aber schnell geändert haben, denn schon im Jahre 1821 wurden auf größerer Fläche, ca. 12 ha, die Fichte auf dem Schoppen durch Saat und Pflanzung angebaut.

Die nächste Beschreibung stammt aus dem Jahre 1865/66, Hessen kam zu Preußen. Hier finden wir den Schoppen mit 70,09 Morgen Fichten, durch Saat und Pflanzung erzogen, bereits durchforstet, Hochwald 45 Jahre. Als weiteres Ziel war nach Erreichung des Umtriebsalters eine Umwandlung in Buche gedacht. Der restliche Schöneberg ist mit 440 Morgen (110 ha) angegeben. Davon abständige Hainbuchen – Kappstücke kurzwüchsige Buchen und einige Eichen.

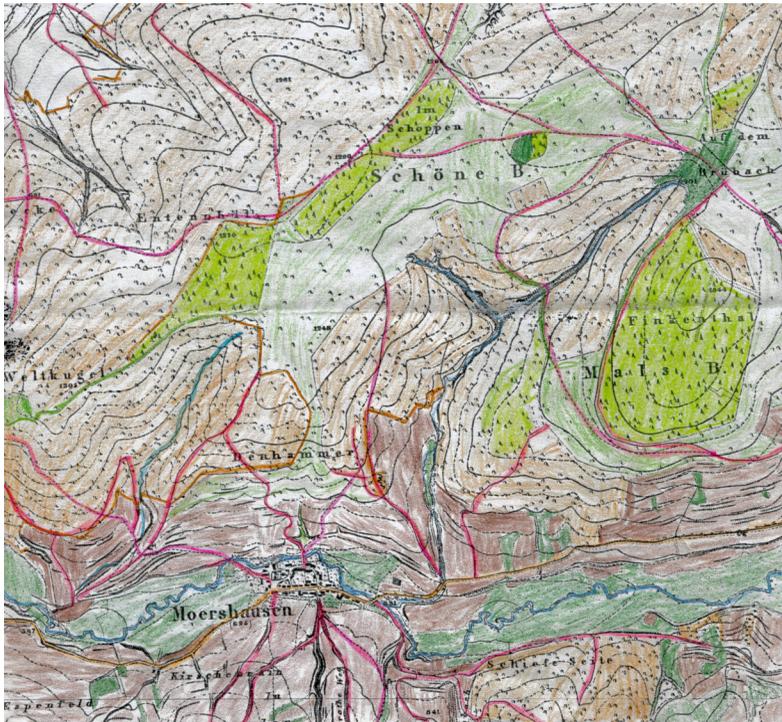
50 ha Hainbuche Kappstücke 80 j. Kappreis 20 j. mit einigen Eichen und Buchen 100 j. mit Blößen und Lichtungen durchzogen, auf 1 ha Buche Durchpflanzung und auf 2 ha. einen vollwüchsigen Fichtenhorst.

Als künftige Maßnahme wurde seinerzeit festgelegt: Räumen der fast holzleeren Flächen und Anbau von Fichte und Lärche. In diesen Jahren fiel also die Entscheidung zu Gunsten der Fichte und es hat fast bis zur Jahrhundertwende gedauert, bis die alte Hute am Schöneberg restlos aufgeforstet wurde. Wir werden auf unserm Rundgang noch einen Fichtenbestand sehen, die in der damaligen Zeit begründet wurde und heute noch als erste Generation Wald auf den ehemaligen Huteflächen am Schöneberg vorhanden ist.

Soweit Forstoberamtsrat Martin Hübschmann

÷ ÷ ÷ ÷ ÷

Anmerkung: Auch im Jahre 2009 steht noch ein ganzes Teil von den Fichten der ersten Generation, stark durchforstet und durch Windwurf geschädigt. In der heutigen Zeit wird wieder mehr Eiche in Kultur gebracht.



Das Forstrevier Spangenberg 1843

Auszüge aus der: „*Erneuerter Beschreibung und Holz-, Ertragsberechnung vom Forstreviere Spangenberg in der Oberförsterei und Forstinspektion Melsungen 1843*“

Nach Marburg ist das Forstrevier Spangenberg das größte Forstrevier in Kurhessen mit einer Waldfläche von 18.057 Ackern und 118 Ruhten. Spangenberg gehört zu der Oberförsterei, sowie zu der Forstinspektion Melsungen. Folgende Ortschaften gehören zum Revier Spangenberg:

Spangenberg, mit der Ober-, Mittel-, Buch- und Teichmühle, nebst dem Schloße und Bergfestung Spangenberg und dem Hof Halbersdorf.

Bergheim

Elbersdorf, mit der Schneide-, Walke- und Koppelmühle nebst dem Hofe Kaltenbach.

Günsterode, mit der Müllers Mühle.

Landefeld, mit der Ober- und Untermühle.

Metzebach

Mörshausen, mit der Jacobsmühle.

Schnellrode, mit der Kuhbornsmühle, und

Vockerode, mit Dinkelberg und der Ober- und Untermühle.

Der zeitige Revierförster Pfeiffer wohnt im eigenen Haus in Spangenberg. Um seinen Dienst gehörig versehen zu können hat er ein Dienstpferd. Zu seiner Unterstützung sind noch bestellt: ein Forstaufseher und Titular-Förstergehilfe und vier Forstläufer. Der Forstaufseher und Titular-Förstergehilfe wohnt in Spangenberg, er beaufsichtigt im Landefelder halben Gebrauchswald die Waldorte: Nr. 40 Münchsrod, 41 Buchholz, 42 Ellenbach, 43 Blaue Pfütze, im Metzebacher halben Gebrauchswald, 44 Koppelhute, 45 Steinkopf, 46 Hasenkopf, 47 Grasdelle, im Bergheimer halben Gebrauchswald, 52 Buschhorn, den Staatswald, 48 Siebenbrunnen, 49 Günster, 50 Höhberg, 51 Junkernkopf, = 2662 Acker 8 Ruhten.

Ein Forstläufer hat seinen Wohnsitz in Kehrenbach und betreut die Waldorte, Staatswald: 1 Salmsbach, 13 Paularsch, 14 Altesgehege, 15 Krämersberg und 27 Junkerwald = 3603 Acker 63 Ruhten. Der zweite Forstläufer wohnt in Günsterode und hat die Günsteroder halbe Gebrauchswaldung zu beschützen mit den Waldorten: 2 Lochsrain, 3 Spelsbach, 4 Märzkoppe, 5 Engelsberg, 6 Hohleiche, 7 Kohlgehege, 8 Glasebach, 9 Geheimergrund, 10 Lutschbach, 11 Kulberich, 12 Paularsch. = 2636 Acker 50 Ruhten. Der dritte Forstläufer hat seinen Wohnsitz in Schnellrode und betreut die Waldorte, Staatswald: 26 Kunzenau, 28 Kochhansloch, 29

Humbach, 39 Glasebach, den Schnellröder halben Gebrauchswald: 30 Humbach, 31 Thalgraben, 32 Pensersrück, 33 Stöcke, 34 Alterlaut (?), 35 Bergland, den Vockeröder halben Gebrauchswald: 36 Kohlholz, 37 Jägersborn, 38 Simmetsrain = 3904 Acker 130 Ruthen.

Der vierte Forstläufer wohnt zu Mörshausen und beschützt die Waldorte, Staatswald: 16 Schoppen, 17 Schöneberg, 18 Friedebach, 20 Steinkopf, 21 Rabenbaum, 22 Spitalskopf, 23 Briebachsgraben, 24 Malsberg, 25 Finkenthal, 58 Schöpbach, den Bergheimer halben Gebrauchswald: 53 Zwickel, 54 Neundorf, 55 Kuhberg, 56 Weisserain, den Mörshäuser halben Gebrauchswald: 19 Friedebach, 59 Harth, 60 Rotherstoss, 61 Espig, den Mörshäuser Güter halbe Gebrauchswald: 57 Auerholz = 3040 Acker 113 Ruthen.

Der Begriff „halber Gebrauchswald“ geht zurück auf die Forstordnung von 1553/54, er bot sich auch als Kompromisslösung an, wenn die Besitzverhältnisse strittig waren. Er war in Niederhessen stark verbreitet. 1866 wurde Kurhessen preußisch und die Waldbesitze neu geregelt. Am 1. Oktober 1879 wird der Mörshäuser Halbe Gebrauchswald aufgeteilt: die Harth, der Rotherstoss, der Friedebach und ein Teil des Espig werden Gemeindewald.

Um 1800 war der Wald durch Hutennutzung, Rodung, Holzkohlegewinnung, Bau- und Brennholzentnahme stark geschädigt. Um dieser Entwicklung entgegen zu wirken, sind verstärkt Aufforstungen vorgenommen worden. Bei dem Bauholz durfte zum Innenausbau kein Eichenholz verwendet werden, sondern es wurden Birken-, Buchen-, Aspen- oder sonstige Holzarten eingebaut. In der Forstwirtschaft entwickelte man das Prinzip der Nachhaltigkeit, das heißt: „Nicht mehr Holz dem Wald entnehmen, als wie zuwächst“. Diese Regel hat bis heute Gültigkeit.

Namen der Forstläufer in Mörshausen aus Kirchenbüchern und Kataster:

- 1767 Johann Henrich Kramer, Hausbesitzer Hauptstraße 39, starb 1784, alt 64 Jahr, 5 Monat 3 Wochen (war auch Wasserheger), Ehefrau, Anna Katharina geb. Bachmann.
- 1768 Asmuth Kleinschmidt, Hausbesitzer Hauptstraße 71, Ehefrau Elisabeth geb. Schmelz.
- 1795 Henrich Kleinschmidt, Hausbesitzer Hauptstraße 69, starb 1806, Ehefrau Anna Katharina geb. Lückert.

- 1806 Johannes Arnold, verstarb 1823, Ehefrau, Katharina Elisabeth geb. Range
- 1831 Georg Steinert, Hausbesitzer Hauptstraße 48, Ehefrau, Anna Catharina geb. Wicke.
- 1848 ? Wilhelm Jacob aus Melsungen, starb 17.11.1863, Ehefrau Dorothea geb. Nöding aus Schnellrode.
- 1863 Johann Heinrich Wilhelm Knothe aus Rotenburg, letzter Forstläufer, Ehefrau, Margarethe geb. Imke aus Oberrieden
- 1866 Hessen wird preußisch
- 1868 Einführung der preußischen Verwaltungsvorschriften und des preußischen Beamtenrechts, Jeder Bezug eines sonstigen Einkommens wird untersagt.

Mörshausen wird ein Forstschutzbezirk, folgende Förster (Unterbörster) konnten ermittelt werden:

1. Johann Heinrich Wilhelm Knothe aus Rotenburg, erster Unterförster besitzt 1868 das Haus Lindenstraße 9
2. Johann Georg Carl aus Niederbeisheim, 30.08.1873 wird die Tochter Maria Elisabeth geboren, Ehefrau Barbara Wilhelmine geb. Pape. Sie wohnten Pfarrstraße 10
3. Friedrich Knothe, seine Ehefrau Therese geb. ? wird am 28.11.1880 Patin von Therese Elise, Tochter von Anna Martha Knothe.
4. Friedrich Wilhelm Reinhardt Freund aus Eusbürg, Kreis Brandenburg, Ehefrau Wilhelmine Helene geb. Neuschäffer aus Kerstenhausen, sie sind die **ersten Bewohner des neu erbauten Forsthauses**, am 11.08.1884 wird die Tochter Lina geboren. Nach der Forstreform um 1900 wird er zum Hegemeister befördert. Seine Frau starb am 11.02.1917 und ist hier auf dem Friedhof begraben



5. bis 1928 Richard Thiele, Ehefrau Ida geb. Schulz. Sie kamen von Kiedrau, Kreis Konitz. 1926, während seiner Dienstzeit ist für Forstschule in Spangenberg auf dem Malsberg in der Abt. 1104/5 ein Pflanzgarten neu angelegt worden mit einer massiven großen Schutzhütte (wurde vor ca. 35 Jahren abgerissen)
6. bis 1935 Arthur Wolfram, Ehefrau Gertrud geb. Zimmermann. Am 17. Januar verunglückte ihr Sohn, geb. am 14. September 1920 in Neumark Pommern, tödlich auf dem Eis.
7. bis 1964 Heinrich Lämmert, Ehefrau Martha geb. Kurzrock aus Spangenberg.
8. bis 1987 Herbert Alfred Wollenhaupt, der seit 1. Januar 1981 auch den Staatswald im Schöpbach, den Gemeindewald Mörshausen und Bergheim betreut. Ehefrau Irmgard Elisabeth Wilhelmine Katharina, geb. Bettenhauser
9. bis 2004 Revierleiter Mörshausen, danach Revierleiter in Kaltenbach Rolf Strieder, Ehefrau Sieglinde, geb. Wollmert. Im Zuge der Forstreform 2004, Stichtag 1. Januar 2005, wird die Försterei Mörshausen aufgelöst und die Fläche gehört jetzt zu der Försterei Kaltenbach. **Das Forsthaus ist an Privat verkauft.**

Viele Menschen fanden im Forst Mörshausen Arbeit und konnten mit dem, nicht leicht zu verdienenden Geld für sich und ihre Familien den Lebensunterhalt bestreiten.

1961 war der Durchbruch für die Motorisierung der Waldarbeit, man hatte zwar um 1957 schon einmal versucht, sich die schwere Arbeit mit der Anschaffung einer Zweimann- Motorsäge zu erleichtern, arbeitete dann aber lieber wieder mit der Schrotsäge (Handbetrieb). Erst die Erfindung des Membranvergasers (Säge lief in allen Lagen) machte den rationellen Einsatz der Einmann Motorsäge möglich.

In dieser Zeit arbeiten in dem Staatswald Mörshausen 11 Männer in einer Rotte (Gruppe), der Haumeister Fritz Koch, Martin Kurzrock, Karl Drechsler, Adam Künzl und der Lehrling Heinrich Koch. Karl Köbberling, Karl Heinz Köbberling und Karl Bernhardt bildeten die nächste Rotte. In der dritten Rotte arbei-

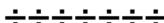


ten Hans Lichau, Karl Ullrich und der Lehrling Günter Kördel zusammen. Von März bis November halfen aus Kirchhof noch Berta Pfeiffer, Elise Wiegand, Anna Stünkel, Anna Lengemann, und Margot Giesler als „Kulturfrauen“ bei den Pflanzarbeiten, Verjüngungsflächen freischneiden, Schutz gegen Wildverbiss usw. .

Aus dem einstigen Holzfäller wurde im Lauf der Jahre, durch Aus- und Fortbildung ein Forstwirt/-wirtin, der Forstwirtschaftsmeister mit seiner vielfältigen Ausbildung unterstützt den Revierleiter. Eine Reform jagt die andere und so sind bei Hessen-Forst von ca. 1400 Arbeiterinnen/Arbeitern im Jahr 2004 in 2009 noch ca. 800 übrig geblieben. Heute beherrschen Großmaschinen das Waldbild und hinterlassen ihre Spuren.



„Der Wald braucht nicht den Menschen, aber der Mensch den Wald“



Jagdgenossenschaft

(Karl Ullrich)



Mörshausen umgeben u. a. die Höhenzüge des Riedforstes und des Stölzinger Gebirges mit ihren großen Waldungen und dem darin lebenden Jagdwild (Hirsche und Rehe, Füchse und Dachse). 1821 wurden auf 12 Hektar erstmals auf ehemaligen Huteflächen für Rinder und Schweine Fichten gesät und Fichtenpflanzen ausgebracht. In den Jahren 1880 bis 1900 wurden dann die noch verbliebenen Viehhuten mit Buchen, Fichten und Kiefern zugepflanzt.

So entstanden mehr Schutz- und Äsungsflächen für das heimische Wild. Da es die natürlichen Feinde des Wildes, z.B. Wölfe, Bären (Ende des 16. Jahrhundert wurde bei Mörshausen der letzte Bär in dieser Gegend geschossen) und Luchse nicht mehr gab, wuchs der Wildbestand immer stärker. Mit der Folge, dass auf den landwirtschaftlichen Flächen das Wild größere Schäden anrichtete. Der Mensch musste regulierend eingreifen und so entstand die Bejagung durch „Jagdausübende“. Das waren im Staatswald die Förster und in der freien Feldgemarkung, soweit im Gemeinde- bzw. Privateigentum, die „zivilen“ Jäger, die Flächen pachteten, um hier die Jagd auszuüben.